Bericht über die Herzog-Stiftung für die Periode 1889-1899

Autor(en): **Bluntschli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **45=65 (1899)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-97395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

verwirrt! der Ärmste! der Bemitleidenswerte wird der Kugel nicht entgehen können.

In der That liess der preussische General unsern Leperche durch seinen Adjutanten und zwei Mann zum Platzkommandanten von Metz führen, wo die Erschiessung seiner harrte. Auf dem Wege dahin wurde er für geisteskrank erklärt, und auch der Platzkommandant schien überzeugt zu sein, dass der Gefangene nicht zurechnungsfähig sei. Aber, meinte er, das ist Sache des Kriegsgerichts, und somit dirigierte er Leperche mit seiner Wache zum Generalkommando. —

Hier musste der Adjutant des preussischen Divisionsgenerals lange warten, ehe er sich seines Auftrages entledigen konnte, und das war ein Glück für Leperche, denn in der Zwischenzeit begann der junge Edelmann — ja, es war ein wirklicher Edelmann, dieser Offizier, setzte Bourbaki mit Nachdruck hinzu, wie Sie gleich hören werden — mit seinem Gefangenen sich zu unterhalten und bemerkte bald zu seinem grössten Erstaunen, dass derselbe sich aller Geistesfähigkeiten erfreue, denn Leperche setzte ihm in aller Klarheit den Zweck seiner Entweichung und die Mittel, mit welchen er geglaubt habe, dieselbe bewerkstelligen zu können, auseinander.

Nichts desto weniger, von ritterlichem Mitgefühl ergriffen, gab der junge Adjutant des Generals von X. — die Namen des Offiziers wie des Divisionsgenerals verschwieg Bourbaki aus leicht begreiflichen Gründen — in seinem desfallsigen Bericht an das Oberkommando über den Fluchtversuch des französischen Offiziers an, er halte ihn für geistesgestört und daher unverantwortlich für die begangene, unglaubliche Handlung.

Der Entscheid des Oberkommandos, welches in diesen Tagen der Kapitulation alle Hände voll zu thun hatte, war kurz: Es sei Sache der Platzkommandantur, diesen Fall zu untersuchen und zu entscheiden, ob der Schuldige eventell zu erschiessen sei. —

Sobald sie wieder draussen auf der Strasse waren, wandte sich der junge deutsche Offizier in bestem Französisch an Leperche und meinte, es sei genug, von Pontius zu Pilatus und wieder zurückgeschickt zu werden. Sie sind ein zu braver Soldat, als dass ich nicht wünschen möchte, Sie profitierten von der Ungewissheit, die über Ihren geistigen Zustand herrscht. Ich werde Sie also in die Ambulance abliefern, damit Sie auf Ihre Zurechnungsfähigkeit untersucht werden. Glück auf, aber lassen Sie sich nicht wieder in der Gegend von Metz sehen.

Im Hospital hatte Leperche das Glück, seinen Freund Noqués, médecin-major 1. Klasse des Gardekorps, zu treffen, welcher sich seiner annahm und zum Krankenwärter mit dem weissen Armband und roten Kreuze machte. Bald darauf nahm er ihn mit sich unter dem Schutze der Konvention von Genf. —

Und so hatte, schloss Bourbaki diese interessante Episode, die er in spannender Weise auszumalen wusste, die bewundernswerte Energie meines Adjutanten und der nicht hoch genug anzuerkennende Edelmut eines Feindes dem Lande eine Kraft erhalten, die demselben noch viele Dienste leisten sollte". —

Gegen Mitte November gedachte Bourbaki seine Schöpfung, ein kleines Korps von 4 Infanterie-Brigaden, 6 Batterien und 2 Schwadronen Dragoner, welches später den Kern der Armee von Faidherbe bildete, gegen den Feind zu führen und hatte sie zu dem Zwecke bei Amiens konzentriert. Von hier wollte er in Eilmärschen Beauvais, welches nur schwach besetzt war, erreichen und sich dann auf die grossen Magazine, welche die Pariser Belagerungstruppen in Chantilly errichtet hatten, werfen, als seine Abberufungsordre erfolgte und er sein Kommando dem General Farre, seinem Generalstabschef, übergeben musste. (Forts. folgt.)

Bericht über die Herzog-Stiftung für die Periode 1889—1899.

Der Stand des vom schweizerischen Finanzdepartement verwalteten Fonds der Herzogstiftung, welche von den schweizerischen Artillerieoffizieren zum ehrenden Andenken unseres dahingeschiedenen Waffenchefs, Herrn General Herzog, anlässlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums 1889 errichtet wurde, zeigt Ende Dezember 1899 folgenden Betrag:

Bei Gründung des Fonds 1889	Fr. 12,000. —
Zuwachs infolge Zinsen bis 31. Dez. 1898	„ 3,866. 40
Zuwachs infolge Dotation von Kameraden	„ 3,230. —
Einnahmen bis 31. Dez. 1898	Fr. 19,096. 40
ab pro Druckkosten . . .	„ 13. 20
Bestand am 31. Dez. 1898	Fr. 19,083. 20

Unterm 25. Januar 1895 übergab die Familie des verstorbenen Herrn Generals diesen Fonds dem hohen Bundesrate zur Verwaltung. Es ernannte dieser dann eine Kommission für die Dauer von je drei Jahren, bestehend aus drei Artillerieoffizieren, von denen je einer der West-, der Central- und der Ostschweiz zu entnehmen ist und beschloss, ihnen die Bestimmungen über die Verwendung der Zinsen zu übertragen. Als Mitglieder wurden bezeichnet die Obersten de Loës, Bluntschli und Schüpbach, welche dann Oberst Bluntschli als Präsidenten der Kommission wählten.

Unterm 7. Mai 1895 stellte der hohe Bundesrat auf Antrag des schweiz. Militärdepartementes ein Regulativ auf, welches wir in Nr. 5, Jahrgang 1895, sowie in der „Allg. schweiz. Mil.-Ztg.“ und der „Revue militaire suisse“ veröffentlichten und das folgende Bestimmung enthält:

„Die Zinsen der Herzogstiftung sollen in erster Linie der freiwilligen Thätigkeit des Artillerieoffizierskorps zu gute kommen, jedoch nur da wo die dem eidgenössischen Militärdepartement zur Verfügung stehenden Kredite eine Unterstützung nicht ermöglichen. Hierbei ist hauptsächlich folgende Verwendung in Aussicht zu nehmen:

„In erster Linie:

a. Beiträge an Reisespesen zur Besichtigung von fremdländischen Armeen, Manövern, militärischen Etablissementen etc.

b. Lösung von Preisaufgaben über technische und taktische die Artillerie betreffenden Fragen.

„In zweiter Linie:

c. Zur Erwerbung von Objekten der Artilleriesammlung, die ohne solche Hülfe nicht erhältlich wären.

d. Zur Unterstützung invalider Mitglieder des Artillerieinstruktionskorps.

„Reiseberichte dürfen nur mit Bewilligung des schweizerischen Militärdepartements veröffentlicht werden.“

Für das Jahr 1895 verzichtete das Komite auf eine Ausschreibung von Preisaufgaben, weil einerseits die Zeit von einem halben Jahr, welches nach Erlass des Reglementes sich ermöglicht hätte, zu kurz erschien und anderseits beabsichtigt wurde, den Fonds durch Zinszuschuss zu heben. Auch pro 1896 wurden keine Preisaufgaben ausgeschrieben, wohl aber zur Benützung des Fonds für Reisen etc. eingeladen. Pro 1897 publizierte das Komite dann 4 Preisaufgaben und da keine Eingabe gemacht wurde, so wurden die gleichen Aufgaben auch pro 1898 ausgeschrieben (vide Nr. 4, 1897 und Nr. 5 1898 der „Schweiz. Zeitschrift f. Art. u. G.“). Leider war diese Einladung auch im Jahre 1898 ohne irgend welchen Erfolg.

Das Komite beschloss nun anlässlich dieser unerfreulichen Erscheinung von weiteren Preisausschreibungen abzustehen bis der Fonds den Betrag von Fr. 20,000 durch Zinszuschuss erreicht habe, was im Laufe des Jahres 1900 der Fall sein wird und wodurch man dann in der Lage ist, den nicht unerheblichen Zins von mindestens Fr. 700 jeweilen zur Verwendung im Sinne der Stiftung zu bringen. Gleichzeitig wurde aber beschlossen, auf die bedauerliche Erscheinung der Nichtbeachtung dieser Stiftung in drei militärischen Blättern aufmerksam zu machen.

Gewiss lohnt es sich der Mühe, den Gründen nachzuforschen, warum unser Artillerieoffizierskorps die Gelegenheit zur Selbstausbildung oder das Sammeln von Erfahrungen bei ausländischen Manövern durch finanzielle Beisteuer, gespendet mittelst Opferbereitwilligkeit der Kameraden, gänzlich ausser acht lässt. Es ist dies um so betrübender, als die Hochherzigkeit unserer Kameraden ermöglichte, ganz erhebliche Summen zusammenzulegen, um namentlich die jüngeren Kameraden zur Privatthätigkeit und zum Nutzen für unsere Waffe anzuspornen. Leider war der Erfolg dieser Bestrebung ein negativer und mag wohl eine Hauptursache dieser betrübenden Erscheinung sein, dass die civilen Berufsgeschäfte die volle Kraft unserer Offiziere beanspruchen; dem gegenüber möchten wir aber entgegnen, dass die Kameraden älterer Jahrgänge ebensolche Schwierigkeiten zu überwinden hatten und doch Zeit fanden und genug Hingebung zu unserer Waffe hatten, um auch ausser Dienst sich mit artilleristischen Fragen zu beschäftigen und diese Thätigkeit zu eigenem Wohl, als auch zum Wohle der Kameraden segenbringend zu machen. Als bester Beweis mag die langjährige Existenz unserer militärischen Zeitschriften dienen, denn ohne freiwillige Unterstützung wären die Redaktionen wohl allzu bald in ungenügende Situation geraten. Auch die Vereinsthätigkeit zeigte in früheren Jahren gewiss mehr Interesse an der Hebung unserer Waffe, als dies in der gegenwärtigen Ära der Fall ist. Wo liegt die Schuld an dieser Erscheinung? Gewiss nur im Mangel an Liebe zur Waffe und echter Kameradschaft. Dieser Mangel wurde hervorgerufen durch das ganz wertlose in Vordergrundschieben von Personalfragen und gewiss zum Teil auch, dass die Neuorganisation der Artillerie die Einheiten aus einem Gesamtverbande herausgerissen hat. Um so mehr erscheint uns daher notwendig, dass die Spitzen der Artilleriekorps, vom Armeekorps bis zum Batteriechef, bestrebt sein sollten, auch ausser Dienst die ihnen unterstellten Offiziere zu gemeinsamer Pflege artilleristischen Wissens anzuregen und die echte Kameradschaft durch kräftiges Zusammenhalten zum Nutzen unserer Waffe zu fördern.

Ein weiterer Grund am Misserfolge mag aber auch die irrige Auffassung über den Genuss dieses Fonds sein, weil vielleicht der eine oder andere unserer Kameraden glaubt, er vergebe sich an seiner Würde, wenn er von unserer Offerte Gebrauch macht und mancher wohl in unrichtiger Weise denken mag, dadurch quasi almosengenössig zu werden. Auch dieser Grund ist durchaus falsch, denn es existieren in allen Staaten ähnliche Fonds, gestiftet von Universitäten, Akademien u. s. w. Diese stellen perio-

disch Preisaufgaben mit höheren oder niederen Dotationen je nach ihren Mitteln und regen dadurch Männer aller Rangstufen zur Hebung der Wissenschaft an und zwar nicht vergeblich an, denn erfahrungsgemäss beteiligen sich Jung und Alt, hoch und nieder Gestellte jeweilen an der Lösung solcher Aufgaben; warum sollte nicht auch in unserer Artillerie solches möglich sein? Hoffentlich nicht wegen übertriebener Bescheidenheit oder Unterschätzung der eigenen Kraft u. s. w.

Man hat ferner uns vorgeworfen, unsere Preisaufgaben seien zu schwer zu lösen. Dem Vorwurf möchten wir entgegnen, dass wir in erster Linie eine zu grosse Hochachtung von dem Wissen und der Bildung unserer jüngeren Kameraden haben, als dass wir uns erlauben wollten, Preisfragen, die wohl für Unteroffiziere passen, zu stellen. Viele unserer Offiziere haben die akademische Bildung genossen und werden wohl kaum in ihrem Civilberuf wissenschaftlich rückwärts geschritten sein. Dann müssen wir aber doch darauf aufmerksam machen, dass die dritte Frage „Hebung der Privatthätigkeit" doch absolut frei von wissenschaftlicher Formenreiterei ist, die wir übrigens auch bei Lösung der andern Fragen nicht erwarteten. Endlich glaubten wir mit unserer Fragestellung gerade auf die Hauptpunkte der modernen Entwicklung der Artillerie hinzudeuten, und wissen sehr wohl, dass die Litteratur genügend Hülfsmittel zur Orientierung bietet, wozu ja gewiss jederzeit Rat in unsern Militärbibliotheken, auch bei ältern Kameraden oder bei den Redaktionen zu holen ist.

Endlich die Subvention an Reisen, Manöverbesichtigung u. s. w. ist doch gewiss eine nützliche und erleichtert manchem einen Zeit- und Kostenaufwand, den er sich sonst nur schwer ermöglicht. Dass hievon kein Gebrauch gemacht wurde, vermuten wir, liegt in der Abfassung eines Berichts an das Departement, von welchem die Auszahlung des Reisezuschusses abhängt. Ist dies denn gar so schwer? Hat nicht der Berichterstatter durch seine schriftliche Darstellung der gemachten Beobachtungen selbst den höheren Gewinn, weil er im Geiste nochmals das Gesehene sich vor Augen führen muss und sich Klarheit über den mehr oder mindern Wert der Beobachtungen Rechenschaft gibt.

Zum Schlusse kommend, müssen wir noch auf einen Punkt aufmerksam machen, denn er betrifft unsere Berufsoffiziere und da sind wir wahrlich erstaunt, wie apathisch die jungen Herren sich gegenüber der Herzogstiftung verhalten. Diesen sollte es doch nicht nur eine leichte, sondern eine freudige Arbeit sein, im Winter zum Nutzen und Frommen unserer Artillerie mit aller Kraft einzusetzen, um ihr Licht nicht nur in der Theoriestunde oder auf dem Exerzierplatz, sondern auch ausser Dienst in vollem Glanze zu Nutz und Frommen unserer Waffe leuchten zu lassen. Wenn unser Instruktionskorps nicht mit gutem Beispiel voranzugehen wagt, was kann man dann von deren Schülern erwarten?

Wenn das Komite der Herzogstiftung mit diesen ernsten und offenen Worten seinen Bericht über den Stand des Fonds und dessen Erfolg schliesst, so kann es nur an die Worte erinnern, welche General Herzog selbst bei Überreichung der Stiftung aussprach, indem er an seinem Jubiläumsfeste sagte:

„Das Offizierskorps der Artillerie hat den hochherzigen Beschluss gefasst, das Andenken an meine langjährige Dienstzeit durch eine Stiftung zu ehren, deren Zinsen zur Unterstützung von Offizieren bestimmt sind, welche bei auswärtigen Artillerien Gelegenheit finden sollen, ihre praktische Fähigkeit zu bereichern."

„Dieser edle Gedanke ziert das Offizierskorps der Artillerie ganz besonders und steht es zu hoffen, dass derselbe seinerzeit gute Früchte bringen und zum Gedeihen unserer Waffe beitragen werde."

Dem Offizierskorps der Artillerie sollte es nun heilige Pflicht sein, diesen schönen Wunsch zu verwirklichen. Möge im zweiten Dezennium der Existenz des Fonds dies geschehen. Dies wünscht aufrichtigst

Namens des Komite der Herzogstiftung,
Der Präsident:
Bluntschli, Oberst.

Questionnaire militaire français-allemand, à l'usage des officiers, futurs officiers, interprêts militaires, par le capitaine Richet, professeur à l'école supérieure de guerre. Paris 1897, Librairie de L. Baudoin, imprimeur-éditeur 30 Rue et passage Dauphine 30. Preis Fr. 1. 25.

Das Büchlein kann bei Erkundigungen über alles mögliche gute Dienste leisten und zwar ebensowohl für Franzosen als für Deutsche. Es ist für Leute der verschiedenen Stände und zu allen Zwecken eingerichtet; die Wehrmacht, Ortschaften, Wege, Terrain, Unterkunft, Verpflegsmittel, Transportmittel, Eisenbahnen, Flüsse, Kranke und Verwundete, Pferdebehandlung u. s. w. sind in Betracht gezogen.

Offiziere, die mit dem Kundschaftsdienst zu thun haben, werden das Büchlein sehr willkommen heissen.